



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Ausgleich zwischen Revolution und Wirtschaft

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

in einer für den Staat wie die Kirche befriedigenden Weise beigelegt worden sei.

Der Führer nahm auch in dieser Rundgebung bewußt die Unterfertigung des mit der Kurie abgeschlossenen Vertragswerkes und der den protestantischen Kirchen auferlegten Verfassung als Verwirklichung eines Friedenszustandes vorweg, der als solcher noch nicht geprüft worden war. Es ging ihm vor allem darum, die Friedwilligkeit der nationalsozialistischen Regierung zu bekräftigen. An einen Verzicht und an Friedensseligkeit hatte er nicht gedacht. Die im Gewissen verankerten kirchlichen Zweifelsfragen waren noch nicht gelöst und auf der anderen Seite die Bewegungskraft der nationalsozialistischen Staatsidee so groß, daß sie von selbst zu einer vollen Lösung drängte.

\*

Wir haben es hier nicht mit Einzelhandlungen zu tun. Adolf Hitler hat in diesen Tagen auf allen Gebieten einen Ausgleich gesucht, um die revolutionäre Phase der Bewegung scharf von der nun einsetzenden Evolution abzuheben und den Erschütterungen, denen das Reich innen und außen ausgeliefert war, vorab ein Ende zu machen.

Hierüber gibt vor allem die Ansprache Auskunft, die der Reichskanzler am 6. Juli vor den Reichsstatthaltern gehalten hat. Er wies auf die Bedeutung des geschichtlichen Vorganges hin, der sich in der endgültigen Beseitigung der politischen Parteien kristallisiert hatte, und erklärte, daß die letzten Überreste der Demokratie, im besonderen die Methoden der Abstimmung und der Mehrheitsbeschlüsse in den Kommunen und in den wirtschaftlichen Organisationen und Arbeitsausschüssen noch beseitigt werden müßten, um die Verantwortung der Einzelpersönlichkeit zur Geltung zu bringen, daß aber der Erringung der äußeren Macht nun die innere Erziehung des Menschen folgen müsse. Er sagte wörtlich:

„Man darf erst umschalten, wenn man die geeigneten Personen für die Umschaltung hat. Es sind mehr Revolutionen im ersten Ansturm gelungen, als gelungene aufgefangen und zum Stehen gebracht worden. Die Revolution ist kein Dauerzustand. Man

muß den freigewordenen Strom in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten."

Hitler hat also den Einschnitt, den die Umstände gebieterisch forderten, von sich aus festgelegt und den Übergang von der Revolution zur Evolution als Willensakt vollzogen. Fragen, die in Neudeck ernst und aufrichtig erwogen worden waren, fanden dadurch eine theoretische Lösung. Hitler aber hat sich damit nicht beruhigt, sondern auch die Folgerung daraus gezogen. Er erklärte den Reichsstatthaltern, daß die Beseitigung der Parteien als eine totale anzusehen sei, und prägte mit Bezug auf seine eigene Partei den fundamentalen Satz:

"Die Partei ist jetzt der Staat geworden."

Auch in dieser Beziehung scheute er also weder Feststellungen noch Konsequenzen, lenkte er die Entwicklung, indem er sich von ihr tragen ließ, bestimmte er sie, indem er sie charakterisierte. Er glich dem Polarforscher, der gezwungen ist, sein Schiff durch die aufspringenden Wasserbahnen des Packeises zu führen, ohne einen bestimmten Weg innehalten zu können und Ablenkungen, Rückwendungen und Einfrierungen in Kauf nimmt, ohne sich von seiner Zielsetzung abbringen zu lassen.

Es ist nicht erlaubt, historische Vorgänge zu vergleichen, ohne sie genau voneinander abzuheben und zu differenzieren, aber hier drängt sich eine Reminiscenz auf, die keiner Differenzierung bedarf, da der Vergleich nur auf zwei ausdrücklich dem Zusammenhang entlohene Momente angewandt wird.

Als Napoleon Bonaparte am 18. Brumaire des Jahres VIII. das Äußerste gewagt und die Versammlung der Fünfhundert gesprengt hatte, um zunächst dem Konsulat den Weg zu bahnen, schrieb der preussische Gesandte Sandoz-Rollin unterm 13. November 1799 an das Berliner Kabinett: "Jede der früheren Regierungen hat Mißtrauen und Furcht eingeflößt. Diese hingegen — ich habe mich selbst davon überzeugt — hat die Geister aufgerichtet und die lebhaftesten Hoffnungen erweckt." Und der französische Historiker Barante, damals ein Jüngling von 17 Jahren, erzählt in seinen Erinnerungen, daß die neue Regierung vor allem von der Jugend freudig aufgenommen worden sei, "die nun eine schöne Zukunft vor sich sah". Eine wesensähnliche Stimmung — und nur hierauf sei